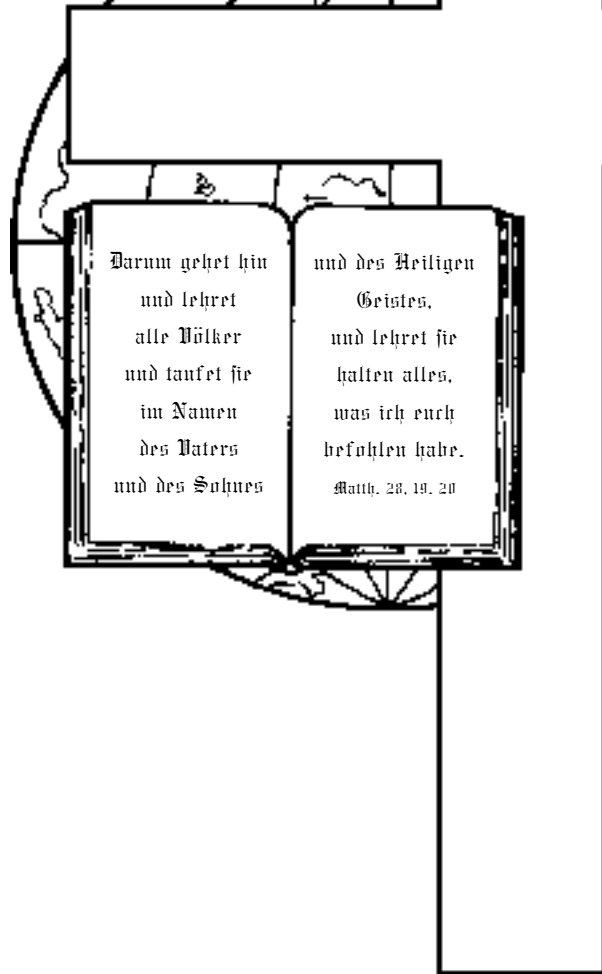


Evangeliums Hofaune



Christian Unity Press
York, Nebraska



So gibt es nun
keine
Verdamnis
für die die in
Christus
Jesus sind.

Römer 8,1

Wahre Glückseligkeit



*„Vernimm meine Worte, o Herr, merke auf mein Seufzen!
Ach, hör' auf mein lautes Flehen, mein König und mein Gott!
denn zu dir geht mein Gebet.*

*O Herr, in der Frühe schon hörst du mein Rufen,
in der Frühe schon richte ich dir ein Opfer zu
und spähe aus nach dir.*

*Ich aber darf nach deiner großen Gnade dein Haus betreten,
ich darf vor deinem heiligen Tempel in Ehrfurcht
vor dir mich niederwerfen.
Herr, leite mich in deiner Gerechtigkeit
um meiner Feinde willen,
ebne vor mir deinen Weg!*

*Dann werden alle sich freuen die auf dich vertrauen:
allezeit werden sie jubeln, daß du sie beschirmt;
und frohlocken werden alle über dich,
die deinen Namen lieben.“*

Aus Psalm 5 nach Menge

Sieg – auch für dich

Gottes Wort lehrt, daß jeder Christ ein reines heiliges Leben führen soll. Dafür ist Jesus Christus am Kreuz gestorben. Darum hat er für uns den Sieg errungen, damit wir auch sieghaft sein können.

Eine solche Auffassung finden wir im ganzen Neuen Testament. Paulus hatte diesen Begriff vom christlichen Leben: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus! Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Kor. 15, 57 und 58). Und Johannes gab seinem Zeugnis von diesen Dingen Ausdruck, als er sagte: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden

hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ (1. Joh. 5, 4 und 5). Unter den ersten Nachfolgern des Herrn war diese Gesinnung vorhanden, denn der Herr hätte seinen Auftrag, das Evangelium bis an die Enden der Welt zu tragen, niemals Menschen anvertraut, die unentschlossen, furchtsam und voller Zweifel gewesen wären. Der Herr hat zu keiner Zeit einen Menschen für eine Aufgabe ausgewählt, der keinen Glauben hatte. Und er wird es auch in unserer Zeit und in der Zukunft niemals tun. Welch eine Überzeugung leuchtet doch aus den Worten des Apostels Paulus, als er an die Römer schrieb: „In allen diesen Kämpfen aber siegen wir aufs herrlichste; denn uns hilft er, der uns geliebt!“ (Röm. 8, 37, Albrecht). Siegen wir aufs herrlichste?

Wie kann das möglich sein? – Durch die Erlösung werden wir frei von unseren Sünden und ziehen die Tugenden des neuen Menschen an: Liebe, Geduld, Glauben, Frieden und andere. Und so ist es möglich, alsdann auf das herrlichste zu siegen. Aber als Wanderer auf dem christlichen Weg sollte uns das allezeit vor Augen stehen, daß kein Sieg unser eigenes Verdienst ist. Sieg kommt „durch unseren Herrn Jesus Christus“ (1. Kor. 15, 57). Wir siegen auf das herrlichste „weil er uns hilft, der uns geliebt hat“ (Röm. 8, 37). Ohne Christus sind wir kraftlos. Aber mit ihm wird uns seine Kraft zuteil.

Jesus Christus ist der Sieg. Wenn er in dir wohnt, dann hast du den Sieg. Christsein heißt, daß Christus in dir lebendig ist, daß er in deinem Herzen wohnt. Dann kannst du erst die Kraft

verspüren, die dir durch Jesus Christus zufließt. Wo du aber im täglichen Leben unterlegen bist, da ist Christus an seinem Wirken und an der Lebensgemeinschaft mit dir gehindert. Christus hatte selbst den Sieg, als er auf dieser Erde war. Ja, er sagte von sich: „Ich habe die Welt überwunden.“ Und in der Verbindung mit ihm, wird es dir ebenfalls gelingen. Die Sünde ist in dieser Welt zu einer allgemeinen Plage geworden. Aber Gottes Wort sagt uns: „Gleichwie sie in Adam alle sterben, also sind sie in Christo alle lebendig gemacht“ (1. Kor. 15, 22). Darum ist Christus an das Kreuz gegangen. Er hat sich hingegeben, um für uns eine Erlösung von der Sünde zu ermöglichen. „Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1. Joh. 2, 2). Wie zu seiner Erdenzeit, so spricht Jesus noch heute zu jedem, der in Reue und Buße zu ihm kommt: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Schwer liegt die Last der Schuld auf den Menschen. Alle, die gegen Gott gesündigt haben, sind schuldig. Aber Christus bietet uns Vergebung der Sünden und die Befreiung von unserer Schuld an. Durch seinen Tod hat er es möglich gemacht. Und wenn du dieses Anerbieten für dich annimmst, so wird das auch in deinem Leben zur Wirklichkeit.

Es ist ein Unterschied zwischen Sünde und Sünden. Sünde ist ein Zustand und Sünden sind Handlungen. Sünde ist angeboren. David sagt: „Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Ps. 51, 7). Sünden müssen be-reut und vergeben werden damit man die Reinheit des Herzens erlangen kann. Der Herr vergibt uns nicht nur die Todsünden, sondern er tilgt auch das angeborene Erbverderben als die Ursache der Sünde. Sünde im Herzen verursacht Sünden im Leben. Das göttliche Heilswerk ist erst dann vollständig an uns gewirkt, wenn auch die eigentliche Ursache der Sünde beseitigt ist. In der Hei-

ligung erlangen wir die vollständige Läuterung von aller Untugend (1. Joh. 1, 9). Durch die Reinigung unserer Herzen von dem Erbverderben, welches durch den Heiligen Geist geschieht, sind wir in den Stand versetzt, daß wir die Worte aus Römer 6, 12 auf unser Leben beziehen können: „So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.“

Gottes Wort berichtet uns, daß Jesus auch alle Arten der Krankheit und Leiden geheilt hat. Auch seine Jünger bevollmächtigte er zu diesem Dienst. Von ihnen und anderen Dienern der kommenden Zeiten sagte er: „ . . . Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Mark. 16, 18). Weiter sagte er: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun“ (Joh. 14, 12). Diese Worte Jesu haben im 20. Jahrhundert die gleiche Bedeutung wie für seine Nachfolger in der Urgemeinde. Vielleicht hast du schon einige bestimmte Erfahrungen in deinem Leben gehabt? So fahre fort dem Herrn für dich persönlich zu vertrauen und tritt auch für-bittend für andere ein, und du wirst erneut die Wirklichkeit der Zusage des Herrn erleben: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ (Joh. 14, 14). Mit Christus dürfen wir auch den Sieg über Krankheiten erfahren.

Der Herr ist an deinem ganzen Leben interessiert. Wenn er mit uns und in uns ist, so kann er auch Herr aller Probleme und Schwierigkeiten in unserem Leben sein. Auch für unser persönliches Wohlergehen wird er sorgen, weil wir sein Eigentum, und sein Tempel sind. Wo wir ihn ungehindert wirken lassen, da werden wir jederzeit Gnade finden für alle Lagen des Lebens. Darum fürchtete David sich nicht, selbst durch das dunkle Tal zu gehen, weil sein Hirte ihm seine Begleitung zugesagt hatte. So verläßt der Herr auch uns nicht. Er bringt uns hindurch, denn „Gott ist getreu, der euch nicht läßt

versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen“ (1. Kor. 10, 13). Darum laßt uns mit aller Freudigkeit unseren Weg gehen und daran denken: „Sieg ist der von Gott gewollte Stand für Gottes Volk.“

Und wenn wir dann in der Bibel lesen: „wie den Menschen gesetzt ist einmal zu sterben“ (Hebr. 9, 27) oder „die ihr nicht wisset, was morgen sein wird“ (Jak. 4, 14), und wenn wir an die Unsicherheit der Zeit denken, so wissen wir doch, daß wir im Tod ausruhen können. „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Kor. 15, 55). Wir können selbst dem Tod mit ruhiger und tröstlicher Gewißheit entgegensetzen, weil wir die Verheißung des Herrn haben: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“ (Joh. 14, 2). Paulus freute sich auf die „Krone der Gerechtigkeit“, die eine Verheißung für alle ist, „die seine Erscheinung liebhaben“ (2. Tim. 4, 8).

Und in Übereinstimmung mit ihm schreibt Petrus: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr. 3, 13). Und Johannes sagt: „Wir werden ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen wie er ist“ (1. Joh. 3, 2). So ist der Tod dann keine Niederlage für Kinder Gottes, sondern Sieg! Als Überwinder dürfen sie durch die einst verschlossene Tür zum Himmel eingehen in die herrliche, ewige Gottesstadt.

*Alle Sünden, die sich finden,
hat sein Blut hinweggetan;
und den Frieden mir beschieden,
den kein Teufel rauben kann.*

Sieg in Jesus Christus ist auch für dich da. Aber es bedeutet mehr als ein einmaliges Bußetun, mehr als ein Untertauchen in der Taufe, denn Jesus sagt: „Folge mir!“ Das heißt: Nur ihm nachfolgen und ihm allezeit folgen. Gott schenkt uns den Sieg. Aber nur durch ein beständiges christliches Leben können wir den Sieg behalten. Sieg ist da für alle Menschen – auch für dich.

H. M.

Erlösung

Erlösung ist das herrlichste Thema des Evangeliums, und die wichtigste Botschaft, die je Menschen überbracht wurde. Jahrhunderte vor dem Kommen des Messias, redete der Prophet Jesaja davon und sagte: „Er selbst kommt und wird euch retten“ (Jes. 35, 4 Elbf. Bibel). Als der Engel Gottes die Geburt Jesu ankündigte, sagte er zu Joseph, Maria betreffend: „Sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollt du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21). Darin bestand Jesu Auftrag und seine besondere Aufgabe hier auf Erden. Er selbst erklärte: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen (zu erretten), das verloren ist“ (Luk. 19, 10). Paulus bestätigt dies, indem er sagt, „daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“ (1. Tim. 1, 15). Petrus erklärt, daß Gott Christus durch seine rechte Hand erhöht hat, „zu einem Fürsten und Heiland“ (Apg. 5, 31), während der Schreiber des Hebräerbriefes sagt, daß er „immerdar“ selig machen kann, „die durch ihn zu Gott kommen“ (Hebr. 7, 25). Somit ist Erlösung gegenwärtig möglich.

Eine gegenwärtige Möglichkeit

In Hebräer 2, 3 lesen wir: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ Die Tatsache, daß der Mensch diese Seligkeit verachten kann, beweist, daß sie auch erlangt werden kann, und wenn sie überhaupt erlangt werden kann, so sicherlich auch gegenwärtig. Das Neue Testament ist voller Hinweise darauf, daß die Erlösung von Menschen in ihrem gegenwärtigen Zustand hier auf Erden erlangt werden kann. Auf die Frage des Kerkermeisters zu Philippi: „Was soll

ich tun, daß ich selig werde?“ erhielt er die Antwort: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“ (Apg. 16, 30 und 31). Paulus sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben“ (Röm. 1, 16). Und weiter: „Denn so du mit deinem Munde bekenntest Jesus, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig“ (Röm. 10, 9). An die Korinther schreibend erklärt er, daß es Gott wohlgefiel, „durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben“ (1. Kor. 1, 21). In noch nachdruckvolleren Worten sagt er: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen . . . Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2).

Die zuletzt angeführte Schriftstelle zeigt klar, daß diese „Seligkeit“ in besonderer Weise dem gegenwärtigen Zeitalter der Gnade zugehörig ist. Viele sind von Satan verführt und glauben der verhängnisvollen Lüge, daß sie das Heil ihrer Seele irgendwie auch noch in einem zukünftigen Zeitalter erlangen können. Gottes Wort jedoch sagt: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ Gott wolle jeder aufrichtigen Seele Gnade geben zu erkennen, daß sie das Heil nur in diesem Leben erlangen kann!

Menschen haben sie erlangt

Einer der besten Beweise, daß die Erlösung eine gegenwärtige Erfahrung ist, ist die Tatsache, daß Menschen sie bereits schon erlangt haben. in 2. Timotheus 1, 9 bezeugt der Apostel Paulus, daß Gott „uns hat selig gemacht

und berufen mit einem heiligen Ruf.“ Petrus schreibt in seinem Brief: „Und werdet das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit“ (1. Petr. 1, 9) Bezüglich des im Menschenherzen gewirkten Werkes Gottes, sagt Paulus: „Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“ (Tit. 3, 5). „Aus Gnade seid ihr selig geworden“ (Eph. 2, 5. 8). „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“ (1. Kor. 1, 18).

Was bedeutet Erlösung?

Der Begriff „Erlösung“ bedeutet im buchstäblichen Sinn soviel wie Befreiung oder Errettung. In geistlicher Anwendung ist damit die Befreiung oder Errettung von der Sünde gemeint. Lassen wir Gottes Wort uns die Erklärung geben: „Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollt du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen (erretten) von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21). „Und ihr wisset, daß er ist erschienen, auf daß er unsre Sünden wegnehme“ (1. Joh. 3, 5). „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre“ (1. Joh. 3, 8). „ . . . der sich selbst für unsre Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt“ (Gal. 1, 4).

Gottes Wort ist so klar und einfach, daß es unbegreiflich ist, wie Menschen seine Lehre über diesen Punkt mißverstehen können. Doch ist es das Vorrecht jeder schuldbeladenen Seele, gegenwärtig eine völlige Befreiung von aller Sünde persönlich zu erfahren. „So wir unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt

und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9). Ja, er hat „uns geliebt und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut“ (Offb. 1, 5).

Während nun alle Christenbekenner glauben, daß Christi Blut für die Sünde geflossen ist, so besteht doch in vielen Fällen keine lebensnotwendige Verbindung zwischen ihnen und der göttlichen Vorkehrung zur Tilgung der Sünde, wodurch ja die persönliche Befreiung von der Sünde erst vollendete Tatsache werden kann. Wenn die eigentlichen Resultate der Erlösung nicht als Wirklichkeit im Herzen und Leben des Menschen vorhanden sind, dann doch nur, weil der Betreffende noch nicht erlöst ist. Viele, die beanspruchen Christen zu sein, indem sie behaupten, daß sie durch den Glauben gerettet oder begnadigte Sünder wurden, leben weiter in der Sünde. Wie aber kann jemand durch Glauben oder durch Gnade gerettet sein, während er doch in der Sünde lebt? Gewiß, Erlösung kann nur durch den Glauben erlangt werden; doch werden dadurch ganz bestimmte Resultate erzielt, denn es heißt, wir werden das Ende unsres Glaubens davonbringen, nämlich unserer Seelen Seligkeit (1. Petr. 1, 9). Was nützt ein leeres religiöses Bekenntnis, wenn man keine Herzenserfahrung gemacht hat? Hat aber jemand wirklich die Erfahrung der Erlösung gemacht, dann kann er auch von der stattgefundenen Veränderung in seinem Herzen und Leben freimütig und offen Zeugnis ablegen, und der erwünschte Erfolg wird dann auch nicht ausbleiben.

Beachten wir noch, wie der Apostel Paulus die Erlösung mit den Resultaten im Herzen und Leben des Menschen miteinander verbindet: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilan-

des Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“ (Tit. 2, 11 – 14).

Rechtfertigung

In der Heiligen Schrift werden verschiedene Begriffe gebraucht, um das große Werk der Erlösung zu beschreiben und darzustellen, wie Rechtfertigung, Bekehrung, Wiedergeburt u. a., deren jeder sie von einer anderen Seite beleuchtet und ein besseres Verständnis darüber vermittelt. Wir müssen aber beachten, daß alle diese verschiedenen Ausdrücke, wie sie auch in diesem Kapitel abwechselnd gebraucht werden, immer auf das eine große Werk, dem ersten Werk der Gnade Bezug haben. Wir werden nicht zu einer Zeit gerechtfertigt und zu einem anderen Zeitpunkt bekehrt oder wiedergeboren, sondern die einzelnen Begriffe heben lediglich die verschiedenen Erscheinungsformen des gleichen Werkes hervor.

Rechtfertigung bezieht sich auf die rechtliche Seite des Erlösungswerkes Gottes. Jemanden zu rechtfertigen meint, ihn von Schuld freizusprechen. Wir haben bereits die Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber dem unbegrenzten Gesetz Gottes behandelt und haben gesehen, daß der Mensch nicht die Macht besitzt, sich selbst von den Rechtsansprüchen des Gesetzes zu befreien, nachdem er es übertreten hat. Christus aber hat ein hinlängliches Lösegeld für die Sünder als Sühne gegenüber der Gerechtigkeit Gottes gezahlt, so daß unsere Sünden, wenn wir sie den Bedingungen des Wortes Gottes gemäß bekennen, auf ihn gelegt werden, während seine Gerechtigkeit uns zuteil wird, und wir dann in einem Verhältnis zu Gott stehen, als hätten wir nie gesündigt. Das ist die Rechtfertigung, wie Paulus sie mit folgenden Worten beschreibt: „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott

haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt, welche bisher geblieben war unter göttlicher Geduld; auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesus . . . So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde . . . , allein durch den Glauben“ (Röm. 3, 23 – 28).

Gott „hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2. Kor. 5, 21). „Denn so um des einen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den einen, viel mehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit herrschen im Leben durch einen, Jesus Christus. Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte“ (Röm. 5, 17 – 19).

Wenn wir die im Wort Gottes festgelegten Bedingungen erfüllen und Christus als unseren persönlichen Erlöser im Glauben annehmen, dann wird diese rechtsgültige Übertragung vollzogen, indem unsere Sünden auf Christus gelegt werden und seine Gerechtigkeit uns zuteil wird, in folgedessen wir in völlige Übereinstimmung mit dem Moralgesetz Gottes gestellt sind. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5, 1).

von F. G. Smith
Aus: Was die Bibel lehrt

Halt gewinnen an Gott

Zur Zeit, als Jesaja prophezeite, herrschte in Israel geistliche Dürre. Dieses Volk, das Gott einst kannte, war von ihm abgefallen und hatte sich durch unheilige Verbindung mit fremden Völkern und durch Abgötterei befleckt. Die Sünden trennten das Volk von seinem Gott, und er, der Heilige, kehrte sein Antlitz von ihnen ab. Doch er war noch auf dem Thron, seine Hand war nicht zu kurz, daß er nicht hätte helfen können. Aber die Herzen der Israeliten waren durch die Sünde verhärtet worden, und das Gericht ihrer Auflehnung war über sie gekommen. Obwohl wissend, daß Gottes Mißfallen auf ihnen ruhte, fuhren sie dennoch in ihrem verkehrten Wesen fort und beharrten in ihrer Abtrünnigkeit. Sie verlangten Gottes Gunst, waren aber nicht willig, die Bedingungen seines Wortes zu erfüllen. Von Gott verworfen, schmachteten sie unter dem Bann und Fluch der Sünde.

Unter solchen Verhältnissen war es als der Prophet diese Wehklage ausrief: „Niemand ruft deinen Namen an oder macht sich auf, daß er sich an dich halte; denn du verbirgst dein Angesicht vor uns und lässest uns in unseren Sünden verschmachten“ (Jes. 64, 6). Obwohl die Lage des Volkes Israel so beklagenswert war, war das Volk doch zu träge und sorglos, um den Herrn anzurufen. Wie oft haben wir doch Leute in ähnlicher Lage gesehen! Vielleicht wurden sie zuerst nur etwas nachlässig und träge und wurden schließlich von der Sünde übermannt. Dann gaben sie den Kampf gänzlich auf und hörten auf, zu beten und den Herrn um Hilfe anzurufen. Dies ist die Erfahrung der Abtrünnigen. Aber noch ist Hoffnung vorhanden. Die Worte des Propheten zeigen den Weg zur Wiederherstellung und Wiedererlangung des Verlorenen: „Niemand ruft deinen Namen an oder macht sich auf, daß er sich an dich halte.“ Bei Gott ist immer Hilfe, wenn wir ihn ernstlich suchen. Wie unser Stand auch sein mag, der Herr ist bereit zu helfen, wenn wir ihn darum anrufen.

Aber der Gedanke, den ich besonders festhalten möchte, ist das „Halt gewinnen an Gott“ im Gebet. „Niemand macht sich auf, daß er sich an dich halte.“ Es ist für die Seele möglich, Halt an Gott zu gewinnen und ihn im Glauben zu ergreifen. Das Gebet richtet nichts aus, wenn nicht der Glaube hindurchgreift und das ergreift, was Gott verheißen hat. Wenn wir im Glauben einen gewissen Halt an Gott gewinnen, wird etwas getan werden. Doch gerade hierin besteht ein großer Mangel. Oft fehlt es an dem nötigen Ernst in unseren Gebeten, wo es doch so wichtige Dinge zu erbitten gibt. Hier sind Verhältnisse, die geregelt werden müssen, dort sind Leute, die Hilfe bedürfen; aber manchmal versäumten wir es, und kommen gerade darin zu kurz, für diese Dinge den rechten Halt an Gott zu gewinnen und seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Es mag oft vorkommen, daß der Fehler auf Seiten der Hilfsbedürftigen liegt, aber ich fürchte, daß der Fehler auch manchmal unserem Mangel an Ernst zuzuschreiben ist.

Es ist unser christliches Vorrecht, uns an Gott halten zu dürfen. Wenn wir es zu tun verfehlen, so sind auch unsere Gebete nur formell und leer. Wie oft ringen wir mit Gott im Gebet, bis unser Glaube in seinen Verheißungen Halt gefunden hat. Ich bin überzeugt, daß ein jeder unter uns das Vorrecht hat, für all seine Bedürfnisse sich an Gott wenden zu dürfen. Damit meine ich aber nicht, daß wir einfach aufs Geratewohl beten sollen, daß der Herr uns nach seinem Gutdünken segnen möge. Es gibt spezielle Gebetsgegenstände. Diese Fälle sollten wir uns besonders zu Herzen nehmen und dafür zu Gott beten. Vielleicht ist ein Bruder oder eine Schwester ernstlich krank; sie mögen auch dem Tod nahe sein. Gottes Wort sagt: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten“ (Jak. 5, 15). Viel hängt von unseren Gebeten ab; aber es muß

das Gebet des Glaubens sein. Viel wurde schon für Kranke gebetet, aber der Zustand blieb derselbe oder es wurde vielleicht noch schlimmer. Was haben wir nun unter solchen Umständen zu tun? Wir müssen uns aufmachen und einen Halt an Gott gewinnen. Wir müssen noch ernster zu Gott beten, bis er Antwort schickt, oder bis er kundtut, was im Wege ist.

Als Israel zu Ai geschlagen wurde, lag Josua den ganzen Tag auf seinem Angesicht mit Asche auf seinem Haupt, aber dieses half nichts. Zuletzt befahl ihm der Herr aufzustehen, und als er dann das Hindernis erforscht und weggeräumt hatte, führte er Israel wieder zum Sieg. Wir sind manchmal leicht geneigt, aufzugeben und liegen am Boden, wie es Josua tat, wenn das Gebet nicht gleich beantwortet wird. Es erfordert keine Anstrengung, niederzufallen und dazuliegen, aber es meint mehr, sich an Gott zu halten, wenn alles wider uns zu kommen scheint. Aber dies ist es gerade, wozu uns Gott befähigen will.

Eine Schwester lag, an Typhusfieber erkrankt im Sterben. Viele Gebete wurden für ihren Fall dargebracht, aber ohne sichtlichen Erfolg. Als ich einmal gerade an ihrem Haus vorbeiging, wurde ich gebeten, hereinzukommen und mich mit ihnen im Gebet zu vereinen. Ich betete, so gut ich konnte, aber ich fühlte in meinem Herzen, daß mein Glaube nicht die Verheißungen Gottes ergriff. Als ich zu beten aufgehört hatte, begann ein junger Bruder sein Herz im Gebet auszuschütten. Bald merkte ich, daß sein Glaube Halt fand in Gott. Die Frau wurde aufgerichtet und ist noch heute Zeugnis dafür, daß Gott Macht hat zu heilen. Der Bruder, der damals das Gebet des Glaubens betete, war mit der betreffenden Schwester bekannt. Ihre Wiederherstellung war für ihn eine Bürde, und er hatte sich aufgemacht, sich an Gott zu halten. Dies ist die Art des Betens, die viel bewirkt. Laßt uns auch so beten!

Welches ist die seligmachende Kirche?

„Müssen wir denn alle Protestanten werden, um selig zu werden?“ fragte ein Katholik einen Protestanten, der mit ihm über sein Seelenheil sprach.

„Nein, durchaus nicht, ich habe kein Wort davon erwähnt, daß du Protestant werden mußt, um selig, um von Sünden errettet zu werden, denn das ist es, worauf es ankommt – wer nicht von seinen Sünden errettet wird, der kann nicht selig werden, nicht in den Himmel eingehen.“

„Aber, wie ich verstehe glaubst du nicht, daß die katholische Kirche einen Menschen selig machen kann, weder die römisch- noch die griechisch- katholische?“

„Ganz gewißlich nicht!“

„Nun, ich selbst bin römisch-katholisch, mein guter Freund hier ist griechisch-katholisch, und du sagst uns, daß keine dieser beiden Kirchen imstande ist, uns selig zu machen, das scheint aber doch zu weit gegangen und zu viel behauptet zu sein.“ „Nein, es ist durchaus nicht zu weit gegangen oder zu viel behauptet.“

„Und du selbst bist ein Protestant und sagst, daß du gar nicht von uns verlangst, daß wir Protestanten werden; und doch sagst du, daß es dir darum zu tun ist, daß wir selig werden – wie ist das zu verstehen. Es scheint, daß du dir selbst widersprichst.“

„Es würde euch beiden nichts nützen, Protestanten zu werden. Ich habe noch nie einen Katholiken aufgefordert, Protestant zu werden.“

„Das wird immer schwerer zu verstehen. Glaubst du denn nicht, daß der Protestantismus den Menschen rettet, oder ihn selig macht?“

„Nein, das glaube ich nicht.“

„Du bist selbst ein Protestant und glaubst nicht, daß der Protestantismus selig macht. Das ist mir ein Rätsel; wer soll das verstehen?“

„Der Protestantismus hat nicht mehr Kraft einen Menschen von seinen Sünden zu erretten und selig zu machen als der Katholizismus.“

„Wie kann denn ein Mensch selig wer-

den? Es gibt doch nur drei große christliche Kirchen, die römisch und griechisch katholische und die protestantische, um die Menschen zu retten und selig zu machen.“

„Ich wiederhole noch einmal, daß keine von diesen Kirchen imstande ist, den Menschen zu retten. Nein, keine Kirche vermag dies zu tun, aber Jesus Christus kann und will es tun.“

„Jesus! Aber dazu ist doch die Kirche da, daß wir selig werden?“

„Wenn du von Sünden errettet und selig wirst, mein Freund, so ist es nicht durch die katholische und auch nicht durch die protestantische Kirche, sondern einzig und allein durch eine Person, und das ist Jesus Christus, Gottes eingeborener Sohn.“

„Kann das möglich sein? Warum ist uns das nie gesagt worden?“ „Ich glaube, daß ihr beide anfangt einzusehen, daß es euch nichts nützen würde, Protestanten zu werden, denn es gibt Tausende von Protestanten, die nicht errettet, nicht von Sünden erlöst sind; Tausende, die sich zum Christentum bekennen, ohne jemals Christus als ihren persönlichen Heiland und Erlöser angenommen zu haben.“

Ist dies aber der Grund, weshalb wir niemals Frieden gefunden haben?

Gibt es denn keinen Frieden für die Seele im Katholizismus?“

„Nein, weder im Katholizismus noch im Protestantismus ist Frieden für die Seele. Nur in Jesus Christus allein ist Frieden zu finden. Keine Religion kann uns retten, aber Jesus kann. Viele Menschen haben ihre Religion und leben dabei doch in Sünden, sind nicht gerettet.“

„Bist du dir dieser Sache auch ganz gewiß?“

„Die Heilige Schrift sagt: Und ist in keinem andern Heil (weder in dem Protestantismus noch in dem Katholizismus) Gott selbst sagt, daß kein anderer Name unter dem Himmel ist, (weder griechisch-katholisch, römisch-katholisch oder protestantisch) darin oder durch welchen

Menschen können selig oder von Sünden errettet werden“ (Apg. 4, 12).

„Wolle sich Gott unser erbarmen; wir waren im Irrtum und im Dunkel.“

„Schon der Engel, der die Geburt Jesu ankündigte, sagte: Des Namen sollst du Jesus heißen; denn er (weder ein katholischer Priester noch ein protestantischer Prediger, sondern er – Jesus Christus) wird sein Volk selig machen von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21). „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig“ (Apg. 16, 31). „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (Joh. 1, 12).

„Und wird er auch uns annehmen und uns retten?“

„Er selbst sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6, 37).

„Gott sei ewig Lob und Dank!“

„Er liebt euch; er ist für euch gestorben. Er hat eure Sünden getragen, als er dort am Kreuz hing. Kommt zu ihm in aufrichtiger Reue und Buße. Bekennt eure Sünden, nehmt ihn an als euren persönlichen Heiland und Erlöser; vertraut seinem stellvertretendem Leiden und Sterben; macht euch sein Verdienst zu eigen, und sein Blut wird euch zugut kommen, euch reinwaschen von euren Sünden.“

„O wir sind so dankbar, daß wir dies erkannt haben. Wir werden das tun. Bis jetzt haben wir immer geglaubt, daß wir selig werden würden, weil wir gute Katholiken gewesen sind. Nun aber sind unsere Augen aufgetan worden und wir können sehen und erkennen, daß Jesus Christus der einzige Heiland und Erlöser der Menschen ist.“

„Und nun werdet ihr euch ihm ergeben und ihm allein anhängen und dienen und die ganze fernere Zeit eures Lebens, Nicht wahr?“

„Ja, das wollen wir mit Gottes Hilfe. O Gott sei Dank, daß er uns die Wahrheit hat erkennen lassen, und daß er auch für uns den Weg der Rettung bereitet hat durch Jesus Christus, unsern Heiland.“

O. J. Smith

Wunder und Heilung im Leben Christi

Die vier Evangelien zeigen uns, daß Christi Tätigkeit, zu heilen, unter die wichtigsten Handlungen seines Wirkens zu zählen ist. Während der erhabenste Zweck seines Kommens der war, die Menschheit von Sünden zu retten, so diente die Heilung von Kranken und das Vollbringen von Wundern dazu, seine Gottheit zu beweisen und sein Volk zu ermutigen; die Herzen seiner Gegner aber wurden dadurch mehr erregt, als durch irgend etwas anderes, was er tat. Es ist eine festgestellte Tatsache, daß Wunder und Heilung zum Wirken Christi gehören. Sie waren ein Teil seiner Arbeit, als er auf Erden weilte, und dasselbe ist auch heute noch der Fall.

Laßt uns sein Wort prüfen: „Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Land, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk. Und sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen und er machte sie alle gesund (Matth. 4, 23 und 24). Beachte: Christus predigte das Evangelium vom Reich Gottes, welches Befreiung von Sünde und Krankheit brachte. Dasselbe Evangelium erzeugt noch heute dasselbe Resultat bei denen, die daran glauben. Sein Evangelium ist ein „ewiges Evangelium“ und sein Reich ist ein „ewiges Reich“, welches nie zerstört werden soll.

Bitte und Glaube

Unser Wunsch geheilt zu werden, und der Glaube an Christus bringen den Segen. „Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun, sei gereinigt! Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein“ (Matth. 8, 2 und

3). Beachte wie einfach dieser Fall war: „Herr, wenn du willst, so kannst du“; Jesus antwortete: „Ich will, sei gereinigt.“ Es war geschehen. Was könnte einfacher sein?

Jesus ehrt den Glauben. Einmal trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. . . . Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden (Matth. 8, 5 – 11). Solche Demut und solch einfacher Glaube setzte Jesus in Verwunderung. In Israel, wo er doch großen Glauben hätte finden sollen, war derselbe nicht annähernd so groß wie dieser. „Sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund.“ Gelobet sei Gott! Jesus ehrte den Glauben, und er tut es auch heute noch.

Dasselbe Evangelium, das Jesus predigte, gab er den zwölf Aposteln (Matth. 10, 1), und sandte sie aus mit der Macht über unreine Geister, sie auszutreiben und alle Arten von Krankheiten und Leiden zu heilen. Sie hatten also dasselbe Evangelium zu predigen und dieselben Werke zu tun, die er tat. Dann berief er siebenzig andere und gebot ihnen dasselbe (Luk. 10, 1 – 9). Später kehrten sie zurück und berichteten, daß ihnen die Teufel untertan gewesen seien. Sie hatten auch Kranke geheilt.

Ein Auftrag an die Gemeinde

Bevor Christus zu seinem Vater auf fuhr, beauftragte er die Gemeinde aller Zeiten, indem er sprach: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. . . . Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glau-

ben, sind die (beachte, daß diese Zeichen als Beweis dienen sollen, ob wir das volle Evangelium lehren und glauben oder nicht): In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; . . . auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden“ (Mark. 16, 15 – 18). Viele Leute, die die Sünde und Krankheit nicht überwinden können, eignen sich nicht die im Evangelium enthaltenen Vorrechte an.

Christus setzte die Glieder in die Gemeinde, wie er gewollt hat (1. Kor. 12, 18 – 28); und nebst vielen anderen Gaben legte er auch die Gabe der Heilung und Wunder in seine Gemeinde. Gelobet sei Gott! Weder der Teufel, noch irgend eine Partei von Predigern, noch irgend eine menschliche Organisation hat diese Gaben aus der Gemeinde Gottes herausnehmen können – der Gemeinde, die sich Jesus mit seinem eigenen Blut erwarb (Apg. 20, 28). Heilung und Wunder gehören zu dem Predigtamt, das Christus verordnet hat, und zwar für immer. „Habt Glauben an Gott“ (Mark. 11, 22). Lies auch Jakobus 5, 13 – 15.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 18.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

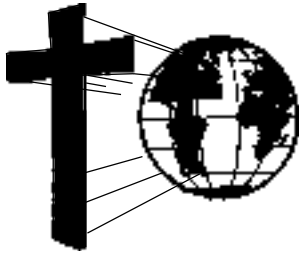
P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Gestrandete Menschen!

Lukas 15, 13 und 14

Ein gestrandeter Mensch ist ein Schiffbrüchiger, oder einer, der an seinen Zielen, Irrwegen und Hoffnungen gescheitert ist und entgleist, mutlos und zerbrochen am Rand des Lebens liegt. Das ist das Lebensbild jenes „verlorenen Sohnes“, das uns unser heutiges Bibelwort vor Augen stellt. Wir dürfen aber an diesem Bild nicht vorbeisehen, als wäre es ein altbekannter Einzelfall. Die Zahl solcher Menschen ist erschütternd groß, selbst in unserer persönlichen Umwelt! Über dem Leben sehr vieler junger Menschen oder auch Greise kann man das Wort setzen: „Gestrandet!“

Gestrandete Menschen können mit einem gestrandeten Schiff verglichen werden. Da ist z. B. einmal ein Donaudampfer mit seinen Passagieren auf seiner üblichen Tour, und plötzlich bricht unter den Menschen eine ängstliche Erregung aus. Es war deutlich zu merken, daß etwas nicht in Ordnung war. Die Steuerung war gebrochen, und noch bevor der Sachverhalt richtig erkannt war, hatte die Strömung das Schiff schon erfaßt und auf eine Sandbank gesetzt. – Gestrandet! – Jeder von uns weiß, was jetzt folgen muß, um ein solches Schiff wieder flott zu machen. Der Schaden muß untersucht werden . . . , Fachleute müssen die notwendige Reparatur vornehmen . . . , Schlepper müssen es alsdann in die Fahrbahn bringen . . . , usw. Bleiben diese Maßnahmen aus, so bleibt solch ein Schiff im gestrandeten Zustand liegen und . . . verwittert.

In unserem Text sehen wir einen gestrandeten Menschen. Er gehörte zu denen, die auf bestem Weg sind und in besten Verhältnissen leben. Neben seinem äußeren Wohlleben (denn es ist ja von seinen Gütern die Rede) war er auch im „Vaterhaus“, – im Vaterhaus Gottes! Das will sagen, daß er einmal zum Vaterherzen Gottes zurück- und heimgefunden hatte, und daß er unter dem Willen und Segen Gottes stand. Doch er war auf eigene

Entscheidung ausgezogen, und bald hatte ihn die Strömung der Laster und Sünde erfaßt und haltlos dahingetrieben, bis er eines Tages wie ein Wrack am Rand des Lebens liegengeblieben war. Jesus zeigt ihn uns im allerniedrigsten, verachtetsten Zustand jener Zeit: ein einsamer Sauhirte, der dazu noch hungern mußte! Er brauchte Hilfe und begehrte Nahrung, „und niemand gab sie ihm!“ – Ein gestrandetes Menschenleben!, und hierzu schreibt ein Seelsorger: „Wer nicht ein Kind Gottes sein will, der verzichtet freiwillig auf den höchsten Adel, den ein Mensch haben kann, und geht den Weg der schmähligen Erniedrigung. Wer nicht ein freies, glückliches Kind Gottes werden will, der muß ein armer, elender Sklave Satans sein. Wer nicht als Kind Gottes das volle Genüge im Vaterhaus achtet, der muß sich an den Treibern dieser Welt genügen lassen und seine Seele wird verschmachten. Und die Hilfe, die ihm dann wirklich not tut, wird ihm niemand aus der Welt geben.“ Welch ein ernstes Mahnwort ist uns hier vor Augen gestellt!

Schauen wir uns die Gestrandeten doch noch ein wenig näher an. Wie kam es wohl bei den Einzelnen zu solchem bedauerlichen Gestrandetsein?

Die Ursachen liegen gewiß verschiedenen und das zeigt uns auch die Bibel. Saul, der erste, hoffnungsvolle König in Israel, strandete an den Riffen des Ungehorsams. Salomo, der weitbewunderte Mann im königlichen Range, strandete an den Folgen der verbotenen Liebe. Judas Ischariot erlitt seinen Zusammenbruch, da er angefangen hatte am Joch mit den Ungläubigen zu ziehen! Der verlorene Sohn strandete an den Klippen des Eigensinns und der Weltlust. Und so geht es weiter, – und so geht es heute! Es spricht sich nicht jeder offen über die Ursachen aus, die zu seinem gestrandeten Zustand führten; aber sehr häufig wird die Schuld auf die Um-

stände, auf das Elternhaus, auf gescheiterte Pläne und Wege, und auf andere Menschen verlegt. Nur Wenige sind bereit zuzugestehen, daß ihre persönlichen Fehlritte, ihr Versagen, ihr Eigensinn, ihr Handeln wider besseres Wissen, ihre falschen Vorsätze und Entscheidungen, ihr Stolz und ihre Unbeugsamkeit vor Gott zu ihrer Not führten.

Sehr merkwürdig ist es vor allem auch, daß auch solche Menschen von den verderblichen Strömungen ergriffen werden und zerbrechen, von denen man es nie erwartet hätte. Und ebenso ist es eine beachtliche Tatsache, daß man gerade da stranden kann, wo man es am wenigsten vermutet. Und wie bedauerlich ist es, wenn wir hoffnungsvolle Söhne, guterzogene Töchter, löbliche Mütter und angesehenen Väter an den Rand gespült finden und sich z. T. unter schwerer Belastung und Verzeiflung selbst aufgeben. Abgesehen von diesen bedauerlichen Tatsachen zwingt sich uns doch die Frage auf, wie diesen Menschen noch geholfen werden kann.

Viele greifen zu verschiedener Art der Selbsthilfe. Die einen sehen ihre Abhilfe in Gesellschaft und Zerstreung. Sie hängen sich an die Bürger des Landes, wie es unser Text sagt. Andere greifen zum Alkohol oder anderen Betäubungsmitteln und versinken in ein noch tieferes Verderben. Nicht wenige suchen sogar in bitterer Verzweiflung den Tod . . . , und kaum jemand sucht nach dem wirklich heilsamen Weg, zum Kreuz Jesu!

Da treffe ich z. B. auf einen alten Mann im Altenheim. Als junger Mensch war er wider den Willen seiner Eltern in dieses Land eingewandert. Enttäuscht und betrogen durch die Lüste der Welt, kam er in Not. Sein verkränkter Vater verbot ihm die Heimkehr. Als gestrandeter Mensch war er alt geworden und suchte jetzt nach

Fortsetzung auf Seite 18



Jugendecke

Ich hört's und überlegte Christus bekennen – aber wie?

Ich ging in die Stadt und bemerkte auf einem Bürgersteig einen Auflauf junger Leute. Das war eigentlich nicht außergewöhnlich. Doch mußte dort etwas vonstatten gehen wodurch andere Passanten interessiert und zum Stehenbleiben veranlaßt wurden. Ich näherte mich ebenfalls dieser Gruppe und verlangsamte meine Schritte.

Ein reger Wortwechsel bahnte sich an. Zwei junge Männer schienen die Wortführer zu sein. Schon hörte ich worum es ging. Einer der Beteiligten war offenbar angehalten und in den Wortwechsel verwickelt worden. „Hast du überhaupt schon einmal etwas von Christus gehört? Weißt du eigentlich wer er ist?“ hörte ich den einen fragen. Der Angeredete entgegnete: „Ja, ich hörte von ihm.“

Während ich langsam an der Gruppe vorüberschritt, ging die Diskussion hin und her. „Ist das alles? – dann laß mich dir sagen, daß du dein Leben gar nicht recht mit Freuden genießen kannst, solange dir nicht Christus die Freude dazu gibt.“ – „Und ich sage dir, daß ich sehr freudevoll bin und ein vergnügtes Leben führe.“ – „Das sagt du jetzt nur so, und doch hast du keine richtige Freude.“

Das Wortgefecht nahm an dieser Stelle eine Wendung und der zuletzt Angeredete fragte: „Woher weißt du das? – und wie willst du deine Behauptung begründen?“ – „Weiß es eben, mein Freund, ich weiß es“, war die Antwort. Daraufhin hörte ich die Worte – diesmal jedoch von dem anderen jungen

Mann ausgesprochen –: „Ist das alles?“ Eine kurze Pause entstand. – Nun so urteilte ich bei mir, wird der „Christusbekenner“ ein Zeugnis ablegen. Darauf wartete ich – und offenbar wohl auch der Fragensteller, sowie die übrigen Umherstehenden. Es blieb jedoch aus.

**Wir können's ja
nicht lassen, daß
wir nicht reden
sollten, was wir
gesehen und gehört
haben.**

Apostelgeschichte 4, 20

Stattdessen waren nun, in einem ironischen Tonfall, die Worte des letzten Sprechers vernehmbar „Dein Wissen allein hilft dir selber auch nicht – ist somit auch nicht viel wert.“

Dem Wortwechsel war damit ein Ende gesetzt. Die Gruppe ging auseinander – auch ich beschleunigte wieder meine Schritte. Wenige Augenblicke danach war alles normalisiert – der Zwischenfall vergessen. Ich dachte darüber nach. –

Der Herr Jesus sagt: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Matth. 10, 32).

Hier war nun ein junger Mensch, der Christus offen bekannt hatte. Er handelte nach dem Wort Jesu – aber wie?

Sein Bekenntnis war anscheinend nur auf Theorie gestützt. Hat Christus mit seinem Ausspruch nur das bloße Bekennen seines Namens beabsichtigt? Wohl kaum; denn zum Ablegen eines Bekenntnisses für Jesus Christus gehört mehr als Theorie – Wissen über seine Person und Lehre! – „Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig“ (Röm. 10, 10).

Dem Bekennen mit dem Munde geht, laut dieses Wortes, etwas sehr Wichtiges voraus. Der Herzensglaube. Das persönliche Erlebnis. Die Erfahrung der Umwandlung des Herzens – der Gerechtmachung durch Jesus Christus muß einem echten Bekenntnis für IHN zugrunde liegen. Dann wird es überzeugend sein und die rechte Wirkung haben.

Lies bitte die nachstehenden Bibelstellen: (Apg. 4, 18 – 20; Apg. 7, 55; Apg. 26, 24 – 29). Diese drei angeführten Zeugnisse von Jesus Christus wirken bestimmt überzeugend. Warum? – Miterlebnis, überzeugender Glaube und Erfahrung sind darin enthalten.

Sollte sich dir demnächst die Gelegenheit bieten ein Bekenntnis für den Herrn Jesus abzulegen, so laß es überzeugend sein. Verstricke dich nicht in Theorie, sondern erzähle aus Erfahrung von deinen Erlebnissen mit dem Herrn.

Bekenne Christus! – Bekenne recht!

Alfred Brix

Der christliche Glaube und die moderne Naturwissenschaft

Über dieses Thema sind Bände geschrieben worden, so daß es vermessenes scheint, in ein paar Zeilen etwas Gültiges darüber auszusagen. Doch wenn man uns fragt nach Glaube und Leben, müssen wir auch zu einer kurzen Antwort bereit sein.

Schlechtes Wetter für den Glauben?

In zunehmendem Maß hören wir, daß Menschen nicht mehr glauben können, weil – wie sie sagen – die moderne Naturwissenschaft den Weg zum Glauben verbaut habe. Die Darstellung der Bibel z. B. über die Weltentstehung und die Erschaffung des Menschen stimme nicht mehr überein mit dem Stand der Forschung und Wissenschaft. Nachdem es gelungen sei, die einzelnen Naturvorgänge genau zu berechnen und Entwicklungen durch technische Methoden nachzuvollziehen, sei kein Raum mehr für die Aussagen der Bibel. Der mittelalterliche Mensch, unwissend und traditionsgläubig, vermochte noch das christliche Weltbild zu bejahen, doch heute sei es ein Gebot der Wahrhaftigkeit, sich davon loszusagen.

Hinzu kommt, daß eine sogenannte moderne Theologie dieser Entwicklung Rechnung getragen hat und selbst die Aussagen der Bibel in Zweifel zieht. Ist das schlechte Wetter für den Glauben? Sind den bibelgläubigen Christen die Grundlagen genommen?

Naturwissenschaftler glauben

Seltsamerweise sind es heute gerade Naturwissenschaftler, die die Bibel und besonders die Schöpfungsberichte neu entdecken und sie als der Weisheit letzten Schluß erkennen. Hier eine Stimme (Prof. Dr. Hans Rohrbach, Mainz): „Ich will lieber als Naturwissenschaftler in den Augen Gottes ein Unmündiger sein und im Glauben erkennen, was er in dieser Welt durch sein Wort geschaffen hat und heute immer noch wirkt,

als daß ich zu den Weisen dieser Welt zähle und mir einst von Gott sagen lassen muß: „All deine Weisheit verwerfe ich. Du giltst nichts vor mir durch deine Wissenschaft. Du giltst allein dann vor mir, wenn du an meinen Sohn Jesus Christus glaubst und ihn als deinen Herrn anerkennt.“

Andere demütige Naturwissenschaftler könnte man in beliebiger Zahl nennen, die ähnliche Zeugnisse aussprechen. Unser Glaube bedarf nicht der Zitate von Naturwissenschaftlern, er gründet sich allein aufs Wort, aber wir freuen uns doch über die Wirkungen des lebendigen Gotteswortes gerade auf diese Menschen.

Gottes Wort ist unerschütterlich

Die knappen Darstellungen der Bibel über die Naturzusammenhänge im

Kosmos und im Menschenleben sind unwiderlegbar. Es hat Gott gefallen, seine Weisheit durch Menschen sagen zu lassen, die ihre Sprache und Weltanschauung anwandten, die ewig gültigen Offenbarungen auszusprechen. Zudem: Kann uns die Naturwissenschaft sagen, was gut und böse ist, kann sie Kraft zum rechten Handeln geben, vermag sie uns auch nur annähernd zu sagen, was Leben ist? Ganz zu schweigen davon, daß sie das Heil und die Erlösung des Menschen nicht zu erfassen vermag. Wie oft muß sich die Naturwissenschaft von Grund auf umstellen, weil bahnbrechende neue Erkenntnisse die alten über den Haufen rannten! Die göttlichen Aussagen stehen wie die Berge fest und sie sind einfach, so einfach daß jeder sie verstehen kann, der Gelehrte und das Kind.

Vor Gott disqualifiziert

„Wenn jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht“

(2. Tim. 2, 5).

Sie war eine tüchtige Bürokratin. Sie arbeitete schnell, zuverlässig und selbstständig. Außerdem stellte sie sich der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung. Mit einem Wort: Vorbildlich.

Oder richtiger: Beinahe Vorbildlich. Denn die Sache hatte einen Haken. Sie spielte mit den Fäden in ihrer Hand. Der Betrieb klappte, aber das Betriebsklima litt. Die Eingeweihten wußten es. Aber man scheute ein klares Wort. Schließlich leistete sie etwas. Schließlich war sie ehrenamtlich tätig.

Die Entscheidung Gottes, der hinter Leistungen und Ehrenamtlichkeiten

sieht, lautet anders: disqualifiziert. Wenn jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. Die christliche Gemeinde muß es sich deshalb leisten können, auf Talente, Begabungen und Superfleiß zu verzichten, wenn persönliche Lauterkeit und Sachlichkeit in Gefahr sind. Sie darf die Vergötzung des Leistungsprinzips nicht mitmachen. Stellt euch nicht dieser Welt gleich! Lieber weniger handwerkliche Gewandtheit und dafür Gemeinschaftssinn und Verantwortlichkeit. Wo anders als in der Gemeinde sollte dieser Stil gelebt werden? D. B.

ZUM NACHDENKEN...

Keine Zeit für Familienandacht

Spurgeon hat einmal gesagt: Familienandacht ist die unerläßliche Nahrung für Familienfrömmigkeit. Wehe der Familie, die keinen Familienaltar mehr hat. Ich hörte kürzlich von Eltern, die gesagt haben sollen, daß sie keine Zeit zur Familienandacht hätten. Diese Eltern wurden gefragt: „Wenn ihr wüßtet, daß jedesmal, wenn ihr es unterlaßt, mit euren Kindern zu beten, eines erkrankte, würdet ihr dann mit ihnen beten? Oder wenn ein Gesetz bestände, daß jede Familie, in der keine Andacht gehalten wird, um fünf Dollar gestraft werden soll, würdet ihr dann Zeit finden, mit euren Kindern zu beten? Andere ähnliche Fragen wurden an sie gestellt, und sie wurden bejahend beantwortet. „Wenn es so ist“, fuhr der Fragesteller fort, „so entschuldigt euch nicht mehr damit, daß ihr keine Zeit zur Familienandacht habt; eure Entschuldigungen haben keinen Grund, sie gelten nicht vor Gott, er wird euch verantwortlich halten für den Schaden, den eure Kinder dadurch leiden, daß ihr nicht mit ihnen betet.“



Manche Leute, die beten, daß ihre Familienangehörigen ein Heim im Himmel haben möchten, könnten viel dazu beitragen, daß ihre Gebete Erhörung finden, wenn sie ihr irdisches Heim dem Himmel ähnlicher machen würden.



Der Charakter ist aus kleinen Pflichten, die treu erfüllt werden, zusammengesetzt – nämlich aus Selbstverleugnung, Selbstaufopferung, Liebestaten und Pflichten der Liebe.

Die Heiterkeit des Gemüts

Man hat behauptet, daß die Menschen im Leben ebensoviel durch ihre Gemütsstimmung als durch ihre Talente erreichen. Wie es sich damit aber auch verhalten mag, so viel ist gewiß, daß ihr Lebensglück in der Hauptsache von ihrer Gemütsruhe, ihrer Geduld und Nachsicht, ihrer Güte und Rücksicht gegen andere abhängig ist. Manche Naturen sind so glücklich veranlagt, daß sie in allem etwas Gutes entdecken. Kein Unglück ist so groß, daß sie nicht etwas Trost darin finden, kein Himmel so schwarz, daß sie nicht durch irgend einen Wolkenriß einen Lichtstrahl dringen sähen; und wenn die Sonne wirklich vollkommen unsichtbar bleibt, so trösten sie sich mit dem Gedanken, daß sie doch da ist, wenn Gott sie auch zu irgend einem guten und weisen Zweck verborgen hält.

Solche Menschen sind glücklich zu nennen. In ihrem Auge glänzt ein heller Strahl, in ihrem Herzen ist eitel Sonnenschein, und ihr Geist sieht alles im Glanz seiner eigenen Fröhlichkeit. Ihre Lasten tragen sie mit heiterem Mut – ohne Grämen und Sorgen, ohne ihre Energie in nutzlosen Klagen zu verschwenden, vielmehr mannhaft kämpfend und die Blumen pflückend, die auf ihrem Weg erblühen.

Man darf keineswegs annehmen, daß solche Menschen schwach oder unüberlegt seien. Gerade die hochherzigsten und weisesten Naturen sind im allgemeinen die fröhlichsten, liebevollsten und hoffnungsfreudigsten. Denn dem scharfen Blick des Weisen gelingt es am ersten, den moralischen Sonnenschein hinter der dunkelsten Wolke zu entdecken. Im gegenwärtigen Übel sieht er schon das zukünftige Gute, im Schmerz erkennt er die Heilkraft der Natur, in

schweren Schicksalen ahnt er die erzieherische Absicht Gottes, in Leid und Kummer stählt er seinen Mut und sammelt Kenntnisse und wertvolle praktische Weisheit.

Obgleich die Heiterkeit des Gemütes zum Teil eine angeborene Eigenschaft ist, läßt sie sich dennoch wie andere Gewohnheiten aneignen und ausbilden. Wir können dem Leben viel Gutes abgewinnen, können es aber auch zu einem Fluch für uns machen; von uns selbst hängt es ab, ob wir Freude oder Elend daraus ernten wollen.

Das Leben hat zwei Seiten – eine heitere und eine trübe – und wir können es beliebig von der einen oder von der andern betrachten. Aber wir können und sollen uns darin üben, alles von der heiteren anstatt von der trüben Seite zu betrachten. Während wir die Wolke sehen, dürfen wir unser Auge nicht vor dem Lichtsaum verschließen, der sie hoffnungsfroh umrandet. Auch pessimistisch veranlagte Naturen, die geneigt sind, die dunkle Seite des Lebens zu betrachten, können mit Hilfe der Gnade Gottes und ein wenig Selbstüberwindung zu dieser Heiterkeit des Gemüts und des Herzens gelangen.

Ein heiteres Gemüt ist aber nicht nur eine Quelle der Freuden, sondern auch eine mächtige Schutzwehr des Charakters; es liefert den besten Boden, auf dem Güte und Tugend gedeihen können. Es ist die Genossin der Barmherzigkeit, die Pflegerin der Geduld, die Mutter der Weisheit. Diese Heiterkeit des Gemüts ist aber auch eine äußerst kleidsame Eigenschaft; man hat sie den Sonnenschein des Herzens genannt. Sie verleiht der Seele Harmonie und ist ein beständiges Lied ohne Worte.

Der Bock für Asasel

3. Mose 16, 7 – 10 und 20 – 22

Das alttestamentliche Israel, dem Gott als höchsten Schatz sein Wort anvertraute, erhielt nicht nur bestimmte Weissagungen über das Leiden und die Herrlichkeit Christi, sondern sein sinnreicher Gottesdienst barg auch „den Schatten von den zukünftigen Gütern“, und zwar von dem Versöhnungsplan Gottes und dem Endgericht (Hebr. 10, 1). Ein sehr bedeutungsvolles Abbild des künftigen Wesens bot der Dienst im irdischen Heiligtum. Gott hatte Mose in der Wüste geboten: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne“ (2. Mos. 25, 8). Dies irdische Heiligtum mußte Mose nach dem himmlischen Urbild gestalten, nach der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch. Dies Bild himmlischen Wesens zeigte ihm Gott auf dem Berge (Hebr. 8, 1 – 5). Der levitische Dienst in diesem irdischen Gegenbild war nur ein Schatten des wesentlichen Priesterdienstes, den später Jesus Christus als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks im himmlischen Urbild verrichten sollte (Hebr. 9). Alles vergossene Tierblut konnte unmöglich Sünden wegnehmen, es geschah dadurch nur ein Gedächtnis der Sünde und damit wurde der Glaube auf die endgültige Versöhnung durch das Blut des Gotteslammes gerichtet. Der Gottesdienst zerfiel in einen täglichen und einen jährlichen. Der tägliche wurde von Priestern im Heiligen verrichtet und der jährliche Dienst allein von dem Hohenpriester im Allerheiligsten.

Der Erlöser und der Versucher im Schattenbilde

Im täglichen Dienst brachte der reumütige Sünder sein Opfertier vor die Tür des Heiligtums, bekannte seine Übertretungen auf dessen Haupt und schlachtete es. Die Bedeutung war offenbar, daß er des Todes als der Sünde Sold schuldig sei, daß Gott ihn aber durch ein wahres Opferlamm versöhne, wovon sein Opfer nur ein Vorbild und ein Ausdruck seines Glaubens an das künftige sei. Dann nahm der Priester meistens das Blut des Opfertiers in das Heilige und übertrug damit die Sünde gleichsam auf die Stiftshütte, während der Sünder versöhnt davonging. Einmal im Jahr, und zwar am zehnten Tage des siebenden Monats, wurde die Stiftshütte von dieser ganzen Sündenschuld Israels gereinigt und Heiligtum und Volk endgültig versöhnt (Hebr. 9, 1 – 7; 3. Mos. 16, 16 und 33). Auf diesen großen Versöhnungstag mußte sich das ganze Volk sorgfältig durch Selbstdemütigung vorbereiten; wer dies unterließ, des Seele sollte aus seinem Volk ausgerottet werden (3. Mos. 23, 27 – 29). Dementsprechend sehen die Israeliten bis heute diesen Versöhnungstag als ein Vorbild der endgültigen Versöhnung der Gerechten und völligen Ausrottung der Gottlosen am großen Gerichtstag an. Das Bedeutungsvollste dabei

war, daß der Hohepriester zwei Böcke vor die Tür des Heiligtums brachte und zwei Lose über sie warf, das eine für den Herrn, das andere für Asasel (3. Mos. 16, 1 – 8). Des Herrn Bock wurde dann geschlachtet, sein Blut durch den Hohenpriester in das Allerheiligste gebracht, die Bundeslade dort damit besprengt und Volk und Heiligtum mit dem Blut von des Herrn Bock endgültig versöhnt (3. Mos. 16, 9 – 19. 33). Danach wurde der lebendige Bock, auf den das Los für Asasel gefallen war, vorgeführt, alle Missetat der Kinder Israel auf sein Haupt bekannt – ihm gleichsam aufgebürdet – und dann durch einen Mann in die unbewohnte Wüste geführt, um dort elendiglich umzukommen (V. 20 – 22). Damit fand die jährliche Runde des Schattendienstes ihren Abschluß.

Alle diese täglichen und jährlichen Schattendienste waren nur schwache Vorbilder eines entsprechenden wesentlichen Dienstes, der wirklich den Sünder kraft des Blutes Chri-



Der Bock für Asasel in der Wüste

sti versöhnt. Daß des Herrn Bock das wahre Gotteslamm, das für die Sünden der Welt am Kreuzesstamm sterben sollte, versinnbildete, darüber ist sich jeder sofort klar. Kraft seines einmal vergossenen Blutes versöhnt er zu jeder Zeit alle, die sich dem himmlischen Gnadenthron gläubig nahen. Durch das Sündenbekenntnis wird die Sündenschuld der gläubigen Seele vergeben. Der Bock für den Herrn war somit offenbar ein Vorbild auf das Lamm Gottes.

Wen versinnbildet aber der Bock für Asasel? Und was bedeutete dies Bekenntnis aller Schuld Israels auf sein Haupt und sein Wegführen in die Wüste? Schon die Juden sahen in Asasel den Ursünder, so z. B. wird in dem äthiopischen Henochbuch, im 2. vorchristlichen Jahrhundert verfaßt, Azazel der Erzsatan genannt, auch im Talmud wird das Wort Azazel zur Bezeichnung des Teufels gebraucht.

„Das Eigentümliche in der Feier des Versöhnungstages ist das Verfahren mit dem zweiten lebendigen Bock, der mit den Sünden des Volkes beladen in die Wüste getrieben wurde für Asasel. Letzteres Wort kommt in der ganzen Bibel nur in unserem Kapitel vor und bedeutet weder Einöde noch den betreffenden Bock selbst, noch „zur gänzlichen Wegschaffung“. Die Worte: „Ein Los für Jehova und eines für Asasel“, fordern unbedingt, Asasel für ein persönliches Wesen zu halten, welches dem Jehova gegenübersteht. Man kann dabei nur an den Herrscher im Reich der Dämonen, an Satan denken. *

Daß unter dem Asasel eine geistige Persönlichkeit, und zwar das Haupt der bösen Geister, Satan, zu verstehen sei, geht daraus hervor, daß von den beiden Böcken, welche als Sündopfer zuerst vor Jehova gestellt wurden, der eine Jehova geopfert und der andere, sündenbeladene, zum Asasel in die Wüste, dem Aufenthalt der Dämonen, geschickt wurde. Aus dem Verhältnis, in welchem hier der Asasel dem Jehova gegenübergestellt wird, erhellt offenbar, daß auf beiden

Seiten persönliche Wesen stehen; dem persönlichen Jehova kann hier nur der persönliche Satan gegenüberstehen.

Unzweifelhaft ist unter Asasel der Satan zu verstehen. In die Wüste geschah diese Abführung, denn dort hauste gewissermaßen der Fürst der Finsternis mit seinen bösen Geistern (Jes. 13, 19ff.; 34, 13ff.; Luk. 11, 24), dorthin wurden ihm dann die Sünden, die er durch seine Verführung angestiftet, als sein eigen zurückgesandt, damit er sozusagen sich selber überzeuge, daß, was etwa noch Strafwürdiges an denselben sei, nur ihn selbst, den ersten Urheber, treffen könne.

Am Versöhnungstag wurde also der eine Bock, mit den Sünden des Volkes beladen zu Asasel geschickt, um die Sünden dem Vater aller Sünden zurückzubringen um demselben kundzutun, daß die Sühnung des Volkes vollbracht, und er somit als Verkläger kein Anrecht an das entsündigte Volk habe.

Diese bedeutungsvollen Darstellungen offenbaren nicht nur Luzifer als den Urheber der Sünde, sondern auch den Versucher und Verkläger der Frommen, bezeugen aber auch den Sieg der Frommen und Satans Verurteilung.

Somit predigte Israels sinnreicher Gottesdienst nicht nur einen kommenden Messias als wahres Sündopfer und als wahrhaftigen Hohenpriester, sondern auch der gefallene Engelfürst wurde dadurch als der eigentliche Urheber der Sünde bezeichnet und sein Geschick angedeutet. Am großen Gerichtstag wird ihm nicht nur die Versöhnung von Gottes Volk offenbar werden, wenn er die himmlische Herrlichkeit der Erlösten schauen wird, sondern er wird auch als der Hauptschuldige vor aller Welt bloßgestellt, und eine dem Sündenbock ähnliche Strafe ihm zuerkannt werden.

*) Asasel, von dem Stammwort Asal – entfernen, gebildet und eine Steigerung ausdrückend, bedeutet nach der Auslegung vieler Rabbiner: „Der Abtrünnige“.

Der große Kampf

Bereits sechstausend Jahre herrscht nun Satan über diese Welt, und ein allgemeines Sehnen nach der ursprünglichen Unschuld und Freiheit regt sich. „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.“ Sie selbst sehnen sich nach dem Tag, wenn die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden sind, und er regieren wird von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 11, 15). Bist du, werter Leser, dir auch des Betrugs und der Mißwirtschaft Satans bewußt, und empfindest du dasselbe Sehnen mit der Kreatur nach der Offenbarung der Kinder Gottes?

Der letzte Feind

Gottes Wort kennzeichnet ihn mit folgenden Worten: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod“ (1. Kor.

26). Wie Leben die herrlichste Gabe Gottes ist, so ist der Tod das letzte und größte aller Übel, unser aller Feind. Der Tod ist aber der Sünde Sold und ist zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Die Sünde aber ist das Werk Satans; und wer Sünde tut, ist vom Teufel; denn „der Teufel sündigt von Anfang“ (1. Joh. 3, 8). Ist aber die Sünde vom Teufel, so ist er auch für deren Sold, den Tod, verantwortlich, und er ist nach der Aussage des Heilandes in der Tat „ein Mörder von Anfang“, und zwar des ganzen Menschengeschlechts (Joh. 8, 44).

Gott hingegen ist der Gott des Lebens. Er hat kein Gefallen am Tod: „Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?“ (Hes. 18,

23). Er gab auch nicht sein Gebot, damit es dem Menschen zum Tod gereiche, sondern er hat es ihm zum Leben gegeben. Aber die Sünde nahm Ursache am Gebot und betrog den Menschen und tötete ihn durch dasselbe Gebot. Auch ist nicht das heilige Gesetz Gottes uns zum Tod gegeben worden. „Das sei ferne!“, so gerne es uns auch Satan und seine Diener glauben machen möchten. „Aber die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirkt, auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Gebot“ (Röm. 7, 10 – 18).

Salomo sagt deshalb mit vollem Recht: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Sie allein war die Ursache, daß Gott über Adam das Urteil fällen mußte: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ Indem aber in Adam alle gesündigt haben, lesen wir in Prediger 3, 20: „Es fährt alles an einen Ort; es ist alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub.“ Luzifer als Fürst der Welt und Herr der Erde ist auch der Herr über den zu Erde gewordenen Menschen, hat somit des Todes Gewalt (Hebr. 2, 14). Er macht nicht nur den Menschen zum elenden Sklaven der Sünde in diesem Leben, nein, das ganze Leben hindurch muß er durch Furcht des Todes geknechtet sein, und wenn schließlich der so gequälte Mensch stirbt und der Erde anheimfällt, hält er seinen Staub auch dort gefangen. Er läßt seine Gefangenen nicht los. Grausamer Fürst, der nicht nur den freien Menschen zum Sklaven macht, ihm als Dieb seinen Besitz raubt, sondern ihn als Mörder hinschlachtet und ihn ewig in den Banden des Todes gefangen halten will!

Wahrlich eine große Kraft. Er hatte diese Kraft durch die Sünde. Er hatte diese Kraft mit einem gewissen Recht inne, insofern nämlich den Gefangenen damit nicht Unrecht geschah. Man vergleiche Jesaja 49, 24 wo der Teufel nicht in sittlichem Betracht, sondern als ein gewaltiger Tyrann, ein Gerechter genannt wird, d. h. der jetzt das Recht, nämlich die Macht über die Gefangenen innehatte (Kol. 1, 13; 2. Petr. 2, 19b). Deshalb heißt es auch hierorts im Griechischen nicht rechtmäßige Gewalt und Herrschaft, sondern nur: Kraft. Der Teufel wird vorgestellt als ein böser Herr, dessen Handlanger und Kerkermeister der Tod war.

Die mit Recht auf Luzifer bezogene Stelle in Jesaja 49, 24 lautet: „Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? oder kann man dem Gerechten seine Gefangnen losmachen?“ Drunten im Totenreich hält der riesenstarke Satan seine Gefangenen fest. Die Bewohner des Totenreichs oder Scheol wissen nichts, sie haben auch keinen Teil mehr auf der Welt in allem, was unter der Sonne geschieht. Im Scheol ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit (Pred. 9, 5 – 10). Alle ihre Anschläge sind verloren, sie ruhen in der Stille und der Tod ist der sicherste Kerkermeister und das Totenreich das sicherste Gefängnis, denn ihr Raub kann ihnen nicht entrinnen (Ps. 146, 4; 115, 17). Satan versammelt dort die Menschen „als Gefangene in die Grube“ und verschließt

sie „im Kerker“ (Jes. 24, 22). Das einzig Gute bei der ganzen Sache wird in Hiob 3, 18 vermerkt: „Da haben doch miteinander Frieden die Gefangenen und hören nicht die Stimme des Drängers.“

Hiob beschreibt die Furcht vor dem Tod und das Totenreich in folgenden Worten: „Wenn ich gleich lange harre, so ist doch bei den Toten mein Haus, und in der Finsternis ist mein Bett gemacht; die Verwesung heiße ich meinen Vater und die Würmer meine Mutter und meine Schwester: was soll ich denn harren? und wer achtet mein Hoffen? Hinunter zu den Toten wird es fahren und wird mit mir in dem Staub liegen“ (Hiob 17, 13 – 16). Der Tod ist angesichts aller dieser Schilderungen sicherlich der letzte Feind.

Ist es aber der letzte Feind, so ist das Totenreich als Kerker, wo Satan seine Gefangenen festhält, das Land des Feindes, was auch in Jeremia 31, 16 und 17 deutlich bestätigt wird. Hier wird dem Propheten schon Hunderte von Jahren vorher der schreckliche Kindermord zu Bethlehem offenbart, (vergl. Matthäus 2, 17 und 18), Rahel dient als Sinnbild der über ihre getöteten Kinder wehklagenden Mütter, weil sie nach 1. Mose 35, 19 in Bethlehem begraben liegt. Welchen Trost gibt aber der Herr diesen klagenden Müttern: „Aber der Herr spricht also: Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden, spricht der Herr. Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes.“

Dem Riesen sollen einmal die Gefangenen genommen werden, und der Raub des Starken soll los werden. Jemand soll in des Starken Haus eindringen und ihm den Hausrat rauben. Jemand soll den Kerker brechen und die Gefangenen aus dem Land des Feindes erlösen. Der letzte Feind, der Tod, soll einmal aufgehoben werden. Wie heißt dieser Allgewaltige, der die Menschen aus dem Scheol erlösen und vom Tod erretten soll?

Der verheißene Weibessame

Ehe das erste Menschenpaar aus dem Paradies vertrieben wurde, sagte der Herr schon zu seinem Trost der Schlange: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1. Mos. 3, 15). Welche verhängnisvolle Botschaft war dies für Satan, und wie versuchte er wohl den Schleier von dem Geheimnis der Gottseligkeit zu lüften! Welcher Trost war es hingegen für die betrogenen Menschen und welcher Hoffungsstern inmitten ihrer schmachvollen Gefangenschaft! Durch das Weib verführte Satan die Menschheit, durch ihren Samen sollte aber auch der rächende Sieger und Erlöser erstehen. In dem Lamm Abels sehen wir bereits im lebendigen Glauben diesen Samen versinnbildlicht.

Wenn Satan es auch soweit brachte, daß die Menschen ganz Fleisch wurden und sich durch den Geist Gottes nicht mehr strafen ließen, so war doch ein Prediger der Gerech-

tigkeit da, der von der Sintflut gerettet wurde. Ja, wenn auch seine Nachkommen in den Götzendienst verfielen und einen Turm bis in den Himmel bauen wollten, so wuchs doch inmitten des Unkrauts ein herrlicher Weizenhalm empor – nämlich Abraham, der Vater der Gläubigen. Ihm wurde nicht nur der Sieger bestimmter verheißten, sondern von ihm sagt der Heiland selbst: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn, und freute sich“ (Joh. 8, 56). Wiewohl der Fluch der Sünde die Erde schon so schwer drückte, erhielt er doch die Verheißung: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Sein Same sollte trotz des Todes werden wie der Sand am Meer und wie die Sterne am Himmel. Ja, wiewohl dem Menschen sein Besitz so schändlich entrissen worden war, sagte der Herr zu ihm: „Denn alles das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich“ (1. Mos. 13, 15). Und um den Erben der Verheißung überschwenglich zu beweisen, daß sein Rat nicht schwankt, schwur er noch oben-drein Abraham einen Eid (Hebr. 6, 13 – 20).

Abraham glaubte dem Herrn, daß er trotz der Ohnmacht seines Fleisches die Verheißung an ihm erfüllen würde, und das rechnete der Herr ihm zur Gerechtigkeit (1. Mos. 15, 6; Röm. 4, 18 – 21). Ihm wurde Same geschenkt durch die Kraft des Geistes (Gal. 4, 23 und 29). Und als er Isaak opfern sollte, bekundete er seinen Glauben an die Auferstehung, indem er dachte: „Gott kann auch wohl von den Toten erwecken“ (Hebr. 11, 17 – 19). Und obwohl ihm die Verheißung zuteil wurde, „daß er sollte sein der Welt Erbe“, wohnte er doch in dem verheißenen Lande als in einem fremden, und bekannte, daß er nur ein Gast und Fremdling auf Erden war (Röm. 4, 13; Hebr. 11, 8 – 16). Er besaß hier kein Land, auch nicht eines Fußes breit (Apg. 7, 5). Er sah aber mit Isaak und Jakob die Verheißung von ferne, wann Satan sein unrechtmäßiger Besitz entrissen würde, denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, und deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Ja, Jakob weissagte schon, daß der Held, der Satan überwinden sollte, aus Juda komme (1. Mos. 49, 10).

O, wie war es doch Satan darum zu tun, den männlichen Samen Abrahams durch Pharaon in Ägypten ausrotten zu lassen! (2. Mos. 1, 16). Und als schließlich Israel dennoch aus der Hand Pharaos befreit wurde, versuchte er ihren völligen Untergang am Roten Meer. Doch der geheimnisvolle Bundesengel, der Israel bei Tag in der Wolkensäule und bei Nacht in der Feuersäule voranzog, vereitelte sein Unternehmen gänzlich. Wer dieser Fürst über das Heer des Herrn war, sagt uns Paulus in 1. Korinther 10, 1 – 4. Christus war der geistliche Fels, der mitfolgte und der Bundesengel, der sie sicher nach Kanaan geleitete.

Immer klarer offenbarte der Geist Christi den Propheten Israels sein Erscheinen, seine Leiden und die Herrlichkeit darnach (1. Petr. 1, 10 – 12). Schon David besingt im 22.

Psalm seine Leiden, sagt jedoch in lebendiger Hoffnung: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde“ (Ps. 17, 15). Jesaja beschreibt aufs eingehendste seine Leiden und gibt folgendes Zeichen: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel“ (Jes. 7, 14). Auf seiner Schulter sollte die Herrschaft sein, „und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“. Er sollte die Hüllen wegtun von allen Völkern und „er wird den Tod verschlingen ewiglich; und der Herr, Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen“ (Jes. 25, 7 und 8). Köstliche Verheißungen, wer kann sie alle aufzählen!

Micha nennt sogar hunderte Jahre vorher den Ort: „Und du Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5, 1). Daniel bezeichnet die Zeit, wann der gesalbte Fürst erscheinen solle, um dem Übertreten zu wehren, die Sünden abzutun, die Missetat zu versöhnen und die ewige Gerechtigkeit zu bringen. (Dan. 9, 24 und 25). Ja, er schaut schon die Zeit, wann „das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen“ (Dan. 7, 27). Und der letzte Prophet des Alten Testaments weissagt: „Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, des ihr begehret, siehe, er kommt! spricht der Herr Zebaoth“ (Mal. 3, 1).

Die Freudenbotschaft

„Fürchtet euch nicht; siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“, so lautete die Freudenbotschaft des Engels an die erstaunten Hirten auf Bethlehems Gefilden. Sie ist aber auch für uns; ebenso der Lobgesang der himmlischen Heerscharen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Luk. 2). Als der ergraute Simeon dies Kindlein sah, rief er aus: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel“ (Luk. 2, 29 – 32).

Dieser Heiland kam als zweiter Adam, um die Prüfung zu bestehen, worin der erste gefallen war (Röm. 5, 14; 1. Kor. 15, 45 – 47). Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, er ward „versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr. 4, 15). Im gläubigen Aufblick zum Vater, in der Kraft des Heiligen Geistes

bestand er jede Kraftprobe des Gehorsams und verdamnte dadurch die Sünde im Fleisch (Röm. 8, 3). Der Sünde fehlt nun jede Entschuldigung. An diesem Fels der Gerechtigkeit scheiterten alle Versuchungen des Erzverführers, und der Feind mußte immer beschämt das Feld räumen.

Kein Wunder, daß da dem Reich der Finsternis solcher Abbruch geschah und es sich wie nie zuvor regte. Wie gern hätte doch der Menschenmörder diesen verheißenen Weibessamen durch Herodes aus dem Weg geräumt. Aber Gott vereitelte sein Vorhaben. Wie hätte er frohlockt, wenn der Menschensohn sich aus reiner Vermessenheit von der Zinne des Tempels hinabgestürzt hätte! Mißlingen ihm jedoch seine wohlgeplanten Angriffe auf das Haupt des Gottesreichs, so tat er sein möglichstes, um den Fortschritt des Evangeliums zu hemmen. Allenthalben in den vier Evangelien stoßen wir auf Fälle, wo von Dämonen oder bösen Engeln förmlich in Besitz genommene Menschen – deshalb Besessene genannt – dem Heiland und seinen Jüngern störend entgegentraten. So sehr aber auch die leibliche Zerstörungswut Satans zutage trat und so grimmig und tobsüchtig seine Opfer sein mochten, sie mußten doch dem Machtwort Jesu weichen (Luk. 8, 26 – 30). Auch die Jünger suchte der Menschenfeind zu sichten wie den Weizen (Luk. 22, 31). Das Wesen und Wirken der gefallenen Lichtengel kennzeichnet der göttliche Lehrmeister in seinen tief sinnigen Gleichnissen und Aussprüchen, in denen dieser als der Arge schlechthin und der Urheber des Bösen und Übels gekennzeichnet wird (Matth. 13, 19; Luk. 10, 19; 13, 16). Sein Wirkungskreis ist die sündige Welt, und er ist eine starke Macht, die ohne Unterlaß den bösen Samen austreut und das Gute allenthalben zu hemmen sucht (Matth. 4, 9; 12, 29).

Doch war schon die Antrittspredigt Jesu eine Freudenbotschaft für alle vom Feind gebundenen Seelen: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn“ (Luk. 4, 18 und 19). Das langersehnte Freijahr des Heils war angebrochen, die Freudenbotschaft der Erlösung klang von holdseligen Lippen und mancher Gefangene wurde von den Banden der Sünde und dem Joch des Drängers los. Das Himmelreich war fürwahr „nahe herbeigekommen!“

„Es ist vollbracht“

Alle Versuche des Verführers, den Menschensohn zum Fall zu bringen, waren gescheitert. Nur noch eine Hoffnung bot sich dem Widersacher, nämlich seinen Tod anzustiften, hatte der Teufel doch „des Todes Gewalt“, und somit würde der Menschensohn in seine Macht geraten. Zunächst fängt er Judas in sein Netz, um der Verräter seines Herrn zu wer-

den (Joh. 13, 2). Dann fachte er die Wut der Schriftgelehrten an, daß sie ihn ergreifen ließen und seine Verurteilung zum schmachvollen Kreuzestod laut forderten. Selbst als ein heidnischer Landpfleger Jesus für unschuldig erklärte, zogen sie den Unschuldigen dem Verbrecher vor und schrien: „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“ Keine Schmach blieb dem Sohne Gottes von seinem Gegner erspart. Der Fürst der Welt kam fürwahr über ihn, und doch konnte der Erlöser vollberechtigt sagen: „und hat nichts an mir“, war doch Jesus gehorsam bis zum Tod am Kreuz“ (Joh. 14, 30; Phil. 2, 8). Der Mörder von Anfang weidete seinen Haß, als er seinen gefürchteten Gegner, die Dornenkrone auf seinem Haupt, auf Golgatha am Fluchholz hängen sah. Doch beim Sterben spricht dieser die wohl für Satan damals noch unverständlichen Worte: „Es ist vollbracht.“

Die Erklärung bietet Hebräer 2, 14 und 15: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er dessen gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.“ Er nimmt unser Fleisch und Blut an, um sterben und dadurch siegen zu können. Er begibt sich in die stärkste Zwingburg seines Feindes, um sie auf immer zu brechen. Jesus wurde in Josephs neues Grab gebettet, und damit dem Riesen dieser Raub ja nicht entgehe, wird das Grab zugesiegelt und eine Wache davorgestellt. Daß sein Gegner es ohnedies mit seinen Engeln bewachte, ist selbstverständlich, wußte er doch um die Verheißung, daß der Heiland am dritten Tag auferstehen sollte. Der Fürst der Finsternis schien triumphiert zu haben, Jesus Christus war scheinbar sein Gefangener. Der letzte Feind schien auch ihn überwunden zu haben. Auch er weilte nun mit den Millionen der Entschlafenen in dem Land des Feindes. Wird er die Bande des Todes und des Grabes zerreißen, den Kerker sprengen und das Gefängnis gefangen führen?

Als der dritte Tag zu dämmern beginnt, ist das Heer gefallener Engel voll banger Zagens, aber das Himmelsheer voll zuversichtlicher Erwartung. Während die römischen Wächter auf ihrem Posten stehen, und Satan und seine Engel eine genauere Wache halten, umsonst hoffend, daß ein anderer Tag vorübergehe, und während der wunderbare Gefangene noch immer schläft, zuckt plötzlich ein Lichtschein wie ein Blitz auf ihre Gesichter, ein betäubender Schlag, gleich einem Schlag des lautesten Donners, zerreißt die Luft und macht die Erde erzittern. Satan und seine Schar vergessen ihre Aufgabe und fliehen in Schrecken und Bangigkeit. Ein mächtiger, herrlicher Engel kommt vom Himmel hernieder; die Felsen bersten, die Erde bebt, das Grab tut sich auf und als triumphierender Sieger kommt Jesus, der Gekreuzigte, aus dem Gefängnis des Todes hervor. Die bösen Geister fliehen in die Finsternis zurück, während die frohe Kunde, daß Jesus von den Toten auferstanden ist, durch Himmel und Erde erschallt.

*Seele, dein Heiland ist frei von den Banden,
glorreich und herrlich vom Tode erstanden.
Freue dich, Seele, die Hölle erbebt;
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!
Freue dich, Seele, der Hölle Macht lieget;
Sünde und Satan und Tod sind besieget.
Der im Triumph dem Grab sich enthebt,
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!*

Triumphierend konnte nun der Fürst des Lebens auf das besiegte Grab zurückschauen und sagen: „Ich bin der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades“ (Offb. 1, 17 und 18). Einst hatte der Fürst der Finsternis die Schlüssel, denn er hatte die Macht des Todes. Christus aber brach durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht Satans, und nun ruhen die Schlüssel zum Hades sicher in seinen Händen. Nicht länger braucht sich Gottes Volk vor der Todeskammer zu fürchten. Der Tod ist nicht länger ein ewiger Schlaf, sondern nur ein zeitweiliger, und die Schlüssel zur Kammer ruhen in sichern Liebeshänden.

Der stark Gewappnete hat wohl seinen Palast bewahrt, aber ein Stärkerer ist über ihn gekommen, hat ihm seinen Harnisch genommen und teilt seinen Raub aus (Luk. 11, 21 und 22). Nun kann der Apostel freudig schreiben: „Jetzt aber offenbart durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tod die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium“ (2. Tim. 1, 10). Ja, nun konnten die Apostel voll Heiligen Geistes am Pfingsten predigen: „Den hat Gott auferweckt, und aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden.“ „Diesen Jesus hat Gott aufgeweckt, des sind wir alle Zeugen“ (Apg. 2, 24 und 32). Jetzt war der von den Bauleuten verworfene Stein erst recht zum Eckstein geworden, und auf die Siegesbotschaft der Auferstehung gründete Paulus den ganzen Glauben. „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren“ (1. Kor. 15, 17 und 18).

In der Auferstehung Christi liegt sichere Bürgschaft für die Auferstehung aller Gläubigen, ja aller Menschen. „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung“ (1. Kor. 15, 22 und 23). „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Und wir dürfen mit dem Apostel ausrufen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus“ (1. Kor. 15, 55 und 57). In ihm haben wir aber nicht nur den Sieg über den Tod und das Totenreich, sondern auch über Satan und Sünde. In Jesu ist volles Heil, und „so euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 36). Gewaschen in seinem Blut, wird uns die in Adam verlorene Unschuld wiedergegeben; und erfüllt von seinem Geist, wird uns die Kraft zur

Gerechtigkeit geschenkt. Die Sünde war mächtig, aber die Gnade ist viel mächtiger. Gott hat dem gefallenem Menschengeschlecht in dem zweiten Adam eine zweite Prüfung eröffnet, aber diese beginnt mit Sieg anstatt mit Niederlage. Gott offenbart den Menschen durch die Freudenbotschaft ein wunderbares Geheimnis, nämlich Christus in jeder gläubigen Seele (Kol. 1, 27). Welchen unerschöpflichen Reichtum birgt dasselbe! Christus in der gläubigen Seele wohnend, ist stärker als Satan in der Welt; deshalb ist unser Glaube der Sieg der die Welt überwunden hat (1. Joh. 4, 4; 5, 4).

Aber nicht nur unser Leben, unsere Unschuld und Freiheit von der Sünde wird uns in Christo wieder zuteil, sondern auch unser verlorener Besitz. Christus ist laut Matthäus 1, 1 Abrahams Same, (siehe auch Gal. 3, 16). Ohne Christus ist der Mensch fremd und außer der Bürgschaft Israels und fremd den Testamenten der Verheißung, ohne jede Hoffnung und ohne Gott in der Welt (Eph. 2, 12). Indem wir nun aber durch den lebendigen Glauben sein werden können, ist uns auch der Weg zum Erbe Abrahams eröffnet: „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben“ (Gal. 3, 29). Wer in Christo die Probe besteht und überwindet, der wird's alles ererben (Offb. 21, 7). So haben wir in dem zweiten Adam ein völliges Heil und einen völligen Sieg. Der Herr hat überschwenglich Wort gehalten mit seiner Verheißung in Jesaja 52, 3: „Ihr seid umsonst verkauft; ihr sollt auch ohne Geld gelöst werden.“ Fürwahr: es ist vollbracht. Der Kampf um die Unschuld und Freiheit des Menschen ist siegreich ausgekämpft, das Opfer für seine Loslösung dargebracht, das Heiligtum für seine Versöhnung aufgetan, Satan überwunden, dem Tod die Macht genommen, Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht und des Menschen Erbteil von neuem auf ewig gesichert.

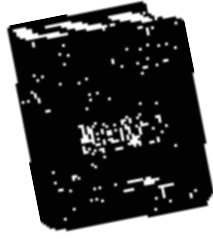
Fortsetzung von Seite 9

einer Pistole. Ist das nicht entsetzlich so zu leben und zu sterben? Die „volle“ Welt hatte ihn erschreckend „leer“ gelassen! Geht es dir vielleicht auch so, liebe Seele?

Gestrandete Menschen brauchen vor allem Hilfe und Heilung an Herz und Seele! Solange man nicht von den inneren Nöten geheilt ist, wird man auch aus anderen nicht herausfinden. Von jenem verirrtten Sohn in unserer Textgeschichte berichtet Jesus: „Er schlug in sich und sprach: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen . . .“ Solltest du das nicht auch tun . . ., und ist es nicht reife Zeit dafür – auch bei dir? Wisse: Jesus Christus ist der einzige zuverlässige Helfer und Heiler der Gestrandeten. Er hat schon viele aufgerichtet und sie in den richtigen Lebenskurs gebracht, und er will auch dich aufrichten. Lasse ihn auch zu dir kommen und komme du zu ihm! Er erwartet dich am Tor zum Vaterhaus und spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.“ Mache dich auf und komme jetzt!

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



14. Fortsetzung

Lady Delville antwortete nicht sogleich, als sie aber das Stillschweigen brach, sagte sie ernst und liebevoll: „Der Herr Jesus begegnete in den Tagen seiner Erniedrigung Vielen, die nicht an ihn glauben wollten. Aber konnten sie angesichts der schlagenden Beweise für die Wahrheit seiner Lehre ihren Unglauben rechtfertigen? Mußte und durfte er nicht sagen: ‚Glaubet doch meinen Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt.‘ Ja, die Werke, die er tat, zeugten für die Wahrheit seiner Worte und wiederum bildeten seine Worte den Schlüssel zu seinen Werken. Die Übereinstimmung aber in seinen Worten und Werken und den heiligen Schriften, die sie bereits in Händen hatten, waren Beweises genug für die Gottheit seiner Person. Aber sie glaubten nicht, weil sie nicht zu ihm kommen wollten, damit sie in ihm ‚das Leben haben möchten.‘ Ich maße es mir nicht an, Ihre Zweifel durch meine Schlüsse zu überwinden“, fuhr Lady Delville fort; „es ist offenbar, Marie, daß Sie von der geoffenbarten Wahrheit der Schrift überführt werden müssen; aber das muß ich Ihnen wenigstens sagen: Ihr natürliches Widerstreben hält Sie ab, Ihr Herz ganz Christo hinzugeben, und hindert Sie, an sein Wort zu glauben; davon bin ich fest überzeugt. Sie lieben die Welt noch trotz der Täuschungen, die Ihnen durch dieselbe geworden sind. Vielleicht müssen Sie die Welt bald verlassen, meine junge Freundin, und doch können Sie sich nicht entschließen, die eitlen Vergnügungen aufzugeben und auf die Verheißungen des Evangeliums zu bauen. Sie haben es wie die, welche zu den Zeiten des Heilandes lebten, und wollen nicht zu Christus kommen, damit Sie in ihm das Leben haben möchten. – Ist dem nicht so, teure Marie?“

Meine Herrin schwieg. Sie war verletzt, geängstigt und verwirrt zugleich.

„Wir sehen uns hoffentlich wieder,“ sagte Madame Delville Abschied nehmend. „Ich wohne in der Nähe, meine liebe Meta würde sich sehr freuen, Sie zu sehen.“

Darauf übergab sie der Freundin ihre Karte und entfernte sich.

Kaum hatte sich die Türe hinter ihr geschlossen, warf sich Marie Duncan lächelnd wieder in das Sofa zurück. – Aber ach! es war nicht das Lächeln des Glücks, welches sich auf den entfärbten Lippen der armen Kranken zeigte.

Die Kranke erkennt die drohende Gefahr

Mehrere Tage vergingen seit diesem Besuch, ohne daß ich mich mit meiner jungen Herrin unterhalten konnte; denn sie war so von den Weltfreuden beansprucht, daß sie kaum Zeit hatte, sich ernsten Betrachtungen zu widmen. Wenn Herr Duncan und seine Tochter nicht zu ihren Freunden eingeladen waren, so empfingen sie dieselben zu Hause und die wenige Zeit, welche ihnen die sogenannten Pflichten der Gesellschaft übrig ließen, ging in Vorbereitungen zu neuen Vergnügungen auf.

Ich habe gesagt, daß meine Herrin und ihr Vater Freunde empfingen und muß noch hinzufügen, daß die einzige Person, welche in meinem Sinn gesprochen haben würde, nicht unter ihnen war. Und welche Verschiedenheit war nicht zwischen den Unterhaltungen dieser leichtfertigen Freunde, welche nur ihre Gastgeber zu belustigen suchten, und denjenigen der treuen Christin, von der ich im vorhergehenden Kapitel sprach. Tagesneuigkeiten, Theater, Mode, Intrigen des Salons und der Politik, darinnen bewegten sich die Gedanken dieser irdischgesinnten Menge. Aber keine Stimme redete aus ihrer Mitte von der Hinfälligkeit alles Irdischen, niemand lenkte die Aufmerksamkeits auf die ewigen, himmlischen Güter.

Mit Betrübniß nahm ich auch wahr, daß unter all den sogenannten Freunden, deren Gunstbezeugung meine junge Herrin mit so vieler Erkenntlichkeit annahm, niemand den Mut hatte, ihr in Erinnerung zu bringen, daß ihre Tage gezählt seien. Im Gegenteil wünschten sie ihr um die Wette Glück zu ihrer baldigen Genesung und prophezeiten ihr langes Leben.

Marie Duncan hörte diese Ermutigungen mit der Begierde eines Herzens an, welches sich von der Wahrheit des Gesagten gerne überzeugen möchte. Und doch konnte sich nicht eines, das ihr die Wahrheit über ihren Zustand zu verhehlen suchte, über den mutmaßlichen Ausgang ihrer Krankheit täuschen. Selbst diejenigen, welche in ihrer Gegenwart die schönsten Hoffnungen äußerten, sprachen hinter ihrem Rücken über ihr blasses Aussehen und versicherten sich untereinander, daß sie es nicht mehr lange treiben würde. Immerhin muß ich gestehen, daß oft ein ungläubiges Lächeln über ihre Lippen glitt, wenn sie das arme junge Mädchen von der Rückkehr seiner Kräfte sprechen hörten. – Es wäre in der Tat schrecklich, sagte man sich, das arme Kind zu enttäuschen. – So suchten alle meine junge Herrin in falsche Hoffnungen einzuwiegen und hinderten sie, sich meine Mahnungen zu nutze zu machen.

Nicht allein im Kreise ihrer Bekannten, sondern auch in ihrer unmittelbarsten Umgebung schien man eins geworden zu sein, jede Andeutung zu meiden, welche Marie Duncan über ihren wirklichen Zustand hätte aufklären können. Selbst die Miene des Arztes drückte Befriedigung aus, obschon er die schwachen und raschgehenden Pulsschläge der Kranken

fühlte; die Dienerschaft durfte sich nicht einmal der Worte „Krankheit“ und „Gefahr“ bedienen. Herr Duncan selbst sprach unaufhörlich von seiner baldigen Rückkehr nach England, von der Freude, seine innig geliebte Tochter vollkommen hergestellt nach Hause zu bringen. Der unglückliche Greis! Wie teuer mußte er diese scheinbare Ruhe erkaufen! Wie oft sah ich ihn in der Stille der Nacht in seinem Zimmer umhergehen, wenn er sich vom heftigsten und bittersten Schmerz übernommen an seine Brust schlug und ganz verstört und aller Fassungskraft beraubt, seinen Seufzern Luft machte.

Eines Tages trat meine Herrin nach mehrstündiger Abwesenheit bleich und zitternd vor Bestürzung in den Salon. Sie wankte nach dem Sofa, auf welchem ich mich noch befand, ergriff mich und entfernte sich mit schnellen Schritten auf ihr Zimmer.

Lange blieb ich vor ihr aufgeschlagen, ohne daß sie es vermocht hätte, bei mir die Hilfe zu suchen, deren sie so sehr bedurfte; sie war gleich denen, die aus bezaubernden Träumen erwachend, die ganze Bitterkeit der Wirklichkeit zu schmecken bekommen. Hätte sie ihre innere Angst mit Worten ausdrücken können, sie würde ohne Zweifel mit David ausgerufen haben: „Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich getroffen, ich kam in Jammer und Not.“

„Sterben! sterben!“ rief sie endlich, indem sich ihre Lippen krampfhaft bewegten. Und vor Verzweiflung rang sie die Hände; „sterben! sterben!“

Als endlich der erste Schreckensschauer vorüber war, nahmen die entstellten Züge der jungen Tochter einen milderen Ausdruck an und Tränen benetzten meine Blätter, während ihre Lippen unverständliche Worte sprachen.

Kaum war sie ein wenig beruhigt, als ihr Vater an der Tür pochte und eintrat. Er näherte sich ihr gütig, küßte seiner Tochter Stirne und blieb stillschweigend an ihrer Seite. Nichts als das Schluchzen meiner Herrin war hörbar.

„Marie“, sagte endlich der Vater, „das ist nicht gut.“

„Was ist nicht gut, teurer Vater!“ fragte sie, als wüßte sie nicht, um was es sich handelte.

Diese plötzliche Laune, mein Kind. Du schienst diesen Morgen so glücklich, ich bewunderte deine Stimmung und auf einmal verlässest du uns, mir nichts dir nichts, um hier zu weinen; ist das nicht eine reine Kinderei? – Du befindest dich doch nicht unwohler, meine Teure?“ fuhr der Greis mit einer Unruhe fort, die er vergeblich zu verbergen suchte.

„Sterben, bald . . . sterben!“ rief Marie und sank unaufhörlich schluchzend an die Brust ihres Vaters.

„Du bist doch leidender als du es an diesem Morgen gewesen bist, meine Liebe?“ So fragte Herr Duncan mit zitternder Stimme; „warum hast du es mir denn nicht gleich gesagt?“

„Nein, Vater, ich leide nicht mehr als diesen Morgen,

nicht mehr als gestern und vorgestern – aber ich muß sterben! Ich habe dieses Vorgefühl, schon oft gehabt aber heute“

„Heute bist du besonders aufgereggt und nervös das ist alles, mein Kind“, entgegnete der Vater. „Du hast mit deinen Kräften nicht gut hausgehalten, so ruhe nun aus; ich will gehen.“

Er wollte sich entfernen, als sich seine Tochter an ihn klammerte und in bittendem Tone rief:

„Verlasse mich jetzt nicht, verlasse mich nicht, mein Vater!“

Herr Duncan setzte sich stillschweigend neben seine Tochter, bis seine Blicke mich gewahrten. Er streckte die Hand nach mir aus und rief: „Wieder das Buch! So, jetzt wundere ich mich nicht mehr. . .“

Seine Tochter unterbrach ihn.

„Nein, mein Vater“, sagte sie entschlossen, „nicht die Bibel ist die Ursache meiner Traurigkeit; im Gegenteil. Laß mir dieselbe, ich bitte dich.“

„Wie es dir gefällt, Marie; aber ich bin überzeugt, daß wir nur diesem unglücklichen Buch deinen Schmerzensausbruch verdanken können.“

„Lasse dir sagen, mein lieber Vater, daß die Bibel mit meiner sogenannten unerklärlichen Laune nichts zu tun hat.“

„Warum denn vom Sterben reden, Marie, während du doch selbst zugibst, daß du wohler fühlst als früher. Widersprichst du dir nicht selbst?“

„Ich habe nicht gesagt daß ich mich wohl fühle, mein Vater“, antwortete die Kranke und sie legte einen besonderen Nachdruck auf diese Worte; ich habe nur gesagt, daß ich nicht mehr leide als gewöhnlich. Einige Personen, die bemerkt hatten, daß du weggegangen warst, vermuteten daß ich auch mit dir gegangen sei. In Folge dessen redeten sie dann über mich während ich mich hinter einem Blumengestell befand, wo ich alles hören konnte. Soll ich dir den Inhalt ihres Gesprächs mitteilen? fügte sie zitternd hinzu?“

„Einige Worte aus der Luft gegriffen, ein eitles Geklatz wahrscheinlich“, sagte der Greis, indem er vergebens eine gleichgültige Miene zu machen suchte. „Beunruhige dich nicht mehr, mein Kind, ich bitte dich. Ich bin sicher, daß die Personen, die so redeten dich eben nicht kennen.“

„Da irrst du dich, Vater; sie alle kennen mich gar wohl; sie hatten mich sogar kurz vorher über mein gutes Aussehen beglückwünscht. Sobald ich mich aber entfernt hatte, fingen sie an, mich zu bedauern und sie haben gesagt, daß ich zusehends alle Tage schwächer werde und . . . daß mein baldiges Ende vorauszusehen sei!“

„Von dir hat man da ganz gewiß nicht gesprochen, sondern sicherlich von jemand anderem“, sagte der Vater bewegt. „Und wäre am Ende auch die Rede von dir gewesen, so werden wir diesen Personen schon zeigen, daß sie sich sehr irren.“

Fortsetzung folgt